

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 19

Rubrik: Aus Welt und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Welt und Presse

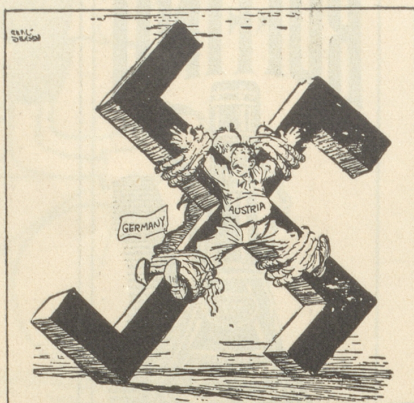
Seltene Tiere und ihr Preis

Den Anreiz für alle Tierfänger der Welt, die, mit den modernsten Mitteln ausgestattet, um die Welt nach seltenen Tieren jagen, bildet auch die Tatsache, daß es wirklich immer gelingt, Tierarten zu fangen, die den amerikanischen und europäischen Zoos fremd sind und demgemäß höchste Preise erzielen. In dem wildreichen Ruwenzorigebirge, das den roten Gorilla beherbergt, wurde vor ungefähr fünf Jahren das Okapi gefangen, ein Tier mit dem Körper einer Antilope, dem Hals und Kopf einer Giraffe und den Beinen eines Zebras. Auch der See-Elefant und das Zwergflußpferd, die Riesenwarane von Komodo und die Weddellrobbe sind erst seit einigen Jahren in Europa bekannt. Eine Brillenantilope, wie sie in den Grassteppen Ostafrikas lebt und die ein leierförmiges Gehörn trägt, würde vom Londoner Zoo mit 4000 Pfund bezahlt werden. Auch die winzige Zwergantilope, deren goldbraunes Fell schwarze Streifen trägt und die nur mehr in den Urwäldern von Neu-Guinea lebt, würde den gleichen Preis erzielen, wenn sie jemand fangen könnte. Aber die bestens ausgerüsteten Expeditionen kehrten stets ergebnislos zurück. Trotz den großen Prämien, die auf dem Fang stehen, ist es noch nicht gelungen, einen Tschiru zu fangen, der auf den Hochebenen Westtibets lebt. Der Tschiru ist eine ziegenartige Antilope mit einem dicken Pelz und einem seltsam gewundenen Gehörn auf dem kleinen Kopf.

10,000 Pfund kann derjenige bekommen, der einen lebenden großen Auk fängt. Der bekannte englische Zoologe Edward Valpy pachtete vor einigen Jahren auf den norwegischen Lofoten-Inseln ein großes Gebiet, um nach seltenen Tieren zu forschen. Es gelang ihm, Eingeborene zu finden, die nach ihnen gezeigten Bildern, die den großen Auk zeigten, das Tier erkannten und behaupteten, es gesehen zu haben. Nun gehört aber der Auk zu den allerseltensten Tieren der Welt. Man hielt ihn für ausgestorben. Es existieren in Museen höchstens sechzig ausgestopfte Exemplare. Um so größer war die Freude Valpys. Bestausgerüstete Expeditionen durchforschten die Lofoten und Auk-Island, konnten jedoch keinen Erfolg aufweisen, obwohl es feststeht, daß es noch lebende Auks gibt. Aukeier werden mit 220 Pfund das Stück bezahlt. Der Auk ist ein unbeholfener Vogel, der sich nur watschelnd fortbewegen kann und dessen Flügelansätze ebenso verkümmert sind wie beim Pinguin. Er hat eine kreischende Stimme und ist etwas größer als sein Artgenosse.

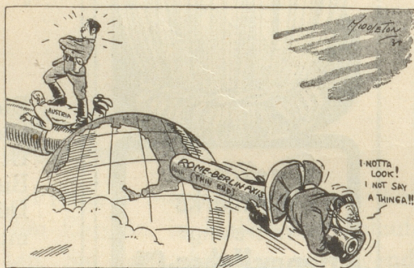
Ein reicher Mann wäre derjenige, dem es gelänge, in Neuseeland das Skelett des längst ausgestorbenen Riesenvogels Moa zu finden. Heute existieren nur wenige Knochen dieses Vogels, die buchstäblich mit Gold aufgewogen wurden. Auf der malaiischen Insel Komodo hausen meist in Höhlen die Riesenwarane, drei bis vier Meter lange Echsen, die trotz ihrer Plumpheit ungeheuer rasch

GLOSSEN DER WELT-PRESSE



Glücklich vereint!

«Chicago News»



Ein gutes Geschäft:
Mussolini kriegt nichts — für etwas.

«Birmingham Gazette»



Von der Kunst, einem Löwen einen Knopf
in den Schwanz zu machen.

«The Richmond Times Dispatch»

Sexuelle Schwächezustände

sicher behoben durch

Strauss-Perlen

Probepackung 5.-, Orig.-Schachtel 10.-,
Kurpackung Fr. 25.-.

Generaldepot: Straußapotheke, Zürich
beim Hauptbahnhof, Löwenstrasse 59

und gefährlich sind. Diese Warane kann man heute in europäischen Zoos sehen, doch auch nur in äußerst wenigen Exemplaren. Sie machen den furchterregenden Eindruck von Urwelttieren. Zwei- bis dreitausend Pfund bietet jeder Zoo für einen ausgewachsenen Waran.

So gibt es noch eine große Anzahl von Tieren, die immer seltener und demgemäß hoch bezahlt werden. Der Preis ist oft das Leben; aber was tut's — man jagt doch nach Tieren aus Fleisch und Blut, und wenn man Glück hat, wird man reich. Ganz oben oder ganz unten, das ist das Schicksal der Schatzsucher der Natur.

Aus einem Artikel von Gaston Hazard
in der NZZ.

Neue Krise in Amerika

50 der wichtigsten Unternehmungen haben zusammen im ersten Vierteljahr 1938 einen Nettogewinn von nur 66,96 Millionen Dollars erzielt, gegenüber einem solchen von 206,72 Mill. Dollars 1937. Das entspricht einem Ertragsrückgang um über zwei Drittel. Am schlechtesten hat dabei die Stahlindustrie abgeschnitten, für die in diesem Jahre ein Verlust von fast 6 Mill. Dollars ermittelt wurde, gegenüber einem Reingewinn von 53 Mill. Dollars im Vorjahre. Die Kunstseidenindustrie, vertreten durch drei Unternehmungen, hat an Stelle des im Vorjahre erzielten Gewinns von 3 Mill. Dollars ebenfalls einen kleinen Verlust zu verzeichnen. Für die Automobilindustrie ergibt sich ein Ertragsrückgang um über 80 %. Die chemische, die elektrotechnische, die Büromaschinen und diverse andere Industrien müssen mit einem ungefähr halbierten Gewinn vorlieb nehmen. Weniger stark wurden die Rentabilitätsverhältnisse bisher in der Petroleum- und der Nahrungsmittelindustrie beeinträchtigt. Der einzige Industriezweig, der von der Krise offenbar überhaupt nichts weiß, ist die Flugzeugindustrie, die sich dank den großen Rüstungsaufträgen der amerikanischen Regierung sogar einer ausgesprochenen Hochkonjunktur erfreut.

Aus dem Handelsteil der Nat.-Ztg.

Ein Fall von sogenannter ...

Genf. Wie verlautet, hat der Exnegus Haile Selassie dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Summe überwiesen, die den noch ausstehenden Mitgliederbeitrag Abessiniens für das Jahr 1935 darstellen soll.

Tageszeitungen.

Das ist nun ein Fall von sogenannter blutiger Ironie.

Dem Auto gehört die Zukunft

In sämtlichen Staaten Europas ist die Benzineinfuhr gestiegen — ausgenommen in der Schweiz. Sie verzeichnet nicht nur einen Stillstand, sondern sogar einen Rückgang. Der Rückgang beträgt seit 1934 10 %.

Dafür hat die Verkalkung der Arterien um 10 % zugenommen. So gleicht sich alles aus. (Meinst Du nicht, daß der «Schienenblitz» der S.B.B. zum 10%igen Rückgang auch etwas beigetragen hat? Diese Frage stellt der Setzer.)

Alles schon dagewesen

Daß eine freischwebende Magnetnadel sich immer in die Nord-Süd-Richtung einstellt, entdeckten die Chinesen im zweiten Jahrhundert n. Chr. und bereicherten ihre ausge dehnte Schifffahrt um den Kompaß.

Daß auch andere wichtige Erfindungen — unter ihnen die Fabrikation des Papiers, des Porzellans und gar des Schießpulvers — aus China stammen, ist bekannt. Hierher gehört auch der Vorläufer des Buchdrucks, der Holzplattendruck. Die Funde des englischen Forschungsreisenden Sir Aurel Stein in Kansu und Sinkiang haben bewiesen, daß mindestens im Jahre 860 n. Chr. — zur Zeit der Sung-Kaiser — ein chinesisches Buchdruckgewerbe auf der Grundlage des Holzschnitts in hoher technischer Vollendung existierte.

Weniger bekannt aber sind einige technische Erfindungen der Chinesen, die sich in der Vergangenheit nicht praktisch durchgesetzt haben und wieder in Vergessenheit gerieten, und dazu gehört merkwürdigerweise — das Automobil. Denn was ist ein Auto anders als ein Wagen ohne Zugtiere, ein Gefährt mit maschinellem Selbstantrieb? Ein solches aber ist in China schon zur Zeit der Tsu-Dynastie, im zwölften Jahrhundert v. Chr. — also vor etwa 3000 Jahren — gelaufen. Das unerhörte Geschehnis wurde in der persischen und der übrigen orientalischen Literatur berichtet, und auf diesem Wege drang die Kunde viel später auch nach Europa. Der Mönch Roger Bacon, eine gelehrte Forschernatur, beschrieb diesen selbstfahrenden Wagen der Chinesen im Jahre 1270: «Es sind Fahrzeuge, welche, ohne gestoßen oder durch tierische Kraft gezogen zu werden, mit erstaunlicher Geschwindigkeit sich vorwärts bewegen.»

Diesen Bericht hatte ein für technische Probleme interessierter Niederländer oder Belgier, der im 17. Jahrhundert als Missionar nach China ging — sein Name war Ferdinand Verbiest — gelesen. Er erlangte Zutritt zum Hofe des damaligen chinesischen Kaisers Kang-Hi und erkundigte sich bei ihm, ob die Nachricht auf Wahrheit beruhe. Kang-Hi bestätigte das so unfaßbar Scheinende; er stellte Verbiest die kaiserliche Bibliothek zur Verfügung. Und hier fand der Missionar in der Tat detaillierte Beschrei-



Der blinde Passagier.

bungen des im 12. Jahrhundert v. Chr. von den Chinesen erfundenen selbstfahrenden Wagens von solcher technischer Präzision, daß Verbiest rekonstruieren konnte, wie der bekannte amerikanische Motorenkonstrukteur und Autofachmann E. Duryea berichtet.

Frank Westphahl in der Nat.-Ztg.

Mehr Kirchen als Kinos

Es gibt in Rätorußland noch 30.000 registrierte religiöse Gesellschaften (Leningradskaja Prawda vom 17. 9. 1937), ungerechnet die zahlreichen geheimen Sekten und Bünde. Es gibt 30.000 gut erhaltene Gotteshäuser, die zum Teil, wie Jaroslawski mißgünstig zugeben muß, schöner geschmückt sind als die Kinos großer Städte. Zum Erstaunen der Bolschewisten erwies es sich, daß «sich die Religion durch Dekrete nicht vernichten läßt und daß die Schließung der Kirchen noch nicht die religiöse Weltanschauung aufhebt». An Stelle geschlossener oder zerstörter Kirchen entstehen neue. Nicht selten betreibt und erzwingt die Bevölkerung auch in reinen Arbeiterstädten die Wiedereröffnung von Gotteshäusern. Die echt russische Opferbereitschaft findet hier ein weites Wirkungsfeld. Mir sind Fälle bekannt, schrieb Jaroslawski im Herbst 1937, wo verarmte Gemeinden für den Unterhalt der Kirchenchöre 120.000 Rubel aufgebracht haben! In der Arbeiterstadt Kosysch (16.000 Einwohner) predigen heute noch 50 Priester. Moskau, vor 1917 mit mehr als 800 Tempeln die kirchenreichste Stadt der Erde, hat nach bolschewistischen Eingeständnissen noch heute mehr Kirchen als Kinos.

Der «Besboschnik», neben dem «Antireligiosnik» das Hauptorgan der Gottlosen, hat zeitweise sein Erscheinen einstellen müssen, so stark war das Interesse an seinen Darbietungen zurückgegangen. Gottlosenmuseen müssen aus Mangel an Besuchern, Gottlosenklubs aus Mangel an Mitgliedern schließen. Statt dessen ist es vorgekommen, z. B. in der Krim, daß sich Parteiklubs in Kultstätten verwandelten.

Aus einem Artikel von Prof. W. Simbart, im «Bund».

Das Ziehen von Analogieschlüssen auf die Zukunft der Neuheidnischen Bewegung in Deutschland ist verboten!

